

aber dem Verfasser die Logik seiner Gedankenführung nicht absprechen. Uns will scheinen, daß Stief nicht nur die heidnischen Sinnbilder zutreffend deutet: als Unglauben bannende oder geschickt anpassende „Befehlungsmittel“ der römischen Kirche sowie als bewußtes Festhalten oder Wiedererstehen unterdrückten völkischen Hochglaubens, sondern daß er darüber hinaus in das bisherige Dunkel der germanischen Glaubenswelt neues Licht bringt. In der besonders interessanten Darlegung des „gestaltenschauenden“ und „zusammenschauenden“ germanischen Volksglaubens ersterer ist vorwiegend Götterglaube, letzterer Jahreslaufsglaube (S. 27 f.) kommt Stief u. a. zu dem Urteil, daß von der oft genannten „Krise des Heidentums“ kurz vor der Christianisierung der Germanen nicht die Rede sein könne. Diese „Krise“ müsse vielmehr als Drang zum zusammenschauenden Volksglauben aufgefaßt werden, der in weiten germanischen Volkstreifen damals auf Grund gesunder geistiger Höherentwicklung erwachte und zu einer von Wenigen längst erkannten arteigenen und artgemäßen lebensreligiösen Gottesauffassung geführt hätte, wenn nicht die gewaltsame Befehrung diese eigenen Keime erbarmungslos vernichtet hätte.

Berlin.

U. Gmelin.

Alfred Küsters, *Cuneus, Phalanx und Legio, Untersuchungen zur Wehrverfassung, Kampfweise und Kriegführung der Germanen, Griechen und Römer*. Würzburg (Diss. Berlin) 1939, Triltsch; 207 S. — Wer von dem Titel des Buches ausgehend glaubt, der germanische Keil oder das germanische Kriegswesen stehe im Vordergrund der Untersuchungen K.s, sieht sich getäuscht. Verf. will den verschiedenen Entwicklungsgang in Wehrverfassung und Kriegführung der drei Völker „aus den gemeinsamen blutsgebundenen Grundlagen verfolgen“ (S. I). Daher beginnt er auf breiter Grundlage mit der Darstellung der griechischen und römischen Verhältnisse. Leider fehlt die Behandlung der Kaiserzeit, in der die wichtigsten Auseinandersetzungen Roms mit den Germanen liegen. Der Abschnitt über die Germanen, der hier am meisten interessiert, behandelt auf 33 Seiten in den beiden Abschnitten „Frühzeit“ und „Der Einfluß des Kampfes gegen Rom“ die Entwicklung bis etwa zum J. 406 (vgl. S. 161). Diese Gliederung ist nicht sehr glücklich und auch nicht streng durchgeführt. Wahrscheinlich haben Tac. Germ. 30 und Ann. II 44, wo ausdrücklich vom Eindringen römischer Formen in germanisches Heerwesen und Taktik gesprochen wird, und die Kriegführung in römischen Diensten geschulter Feldherren — Marbod, Armin, Civilis dazu geführt, die Bedeutung des römischen Einflusses allgemein zu hoch einzuschätzen. In jedem der beiden Abschnitte sind Gliederung, Führung, Kampfweise und Kriegführung skizziert; schmerzlich vermißt man allerdings einen Abschnitt über die Bewaffnung. Dadurch entsteht ein immer wieder durch Beispiele belebtes Bild germanischer